

seinen »Sepp« – so nennt sie ihn wirklich – aus der Hose und sagt: »So, jetzt schauermal, jetzt schauermal.« Von da ab kommentiert sie, auf der Bettkante sitzend, jede Regung wie eine Sportreporterin und rüttelt am Ende das bisschen Lust heraus, das ihm bei alledem noch geblieben ist. »Bist ja zuletzt noch ganz gut gekommen«, sagt sie resümierend. »Alle Achtung.«

Auf das Lob kann er verzichten, verlässt deprimiert den Ort seiner Demütigung, kommt aber nach wenigen Schritten an einem Tattoo-Studio vorbei, im Fenster Herzen, Anker, Drachen und asiatische Glücksgötter: Fukurokuju mit dem samenförmigen Kopf, Hotei, Ebisu, Daikoku, Jurojin, Bishamon Benten. Er geht vor dem Souterrain-Fenster auf und ab, im Kopf zwei Gedanken, zur Trillerkette geflochten: »Tätowierungen sind Scheiße«, »Tätowierungen sind Weltklasse«. Nach einer halben Stunde entscheidet er sich für »Weltklasse«, betritt den Raum und lässt sich von einer Vietnamesin ein »J« auf den Oberarm gravieren, »J« für »Jasmin«, die Liebe seines Lebens.

Den Weltrekord in der Disziplin »Schnelles Bereuen eines Tattoos« steuert der phlegmatische Zuhörer bei:

»Joe Wagner aus Birmingham, Alabama, brauchte nach Vollendung seiner Tätowierung nur eine Minute und elf Sekunden bis zu dem Satz: »Fuck, this was stupid!««

»Kann sein«, erwidert der Bühnenarbeiter. Ein halbes Jahr später jedenfalls ist die Liebe gescheitert und der Bühnenarbeiter wieder in Sankt Pauli. Diesmal schenkt er sich die Prostituierte, geht schnurstracks zum Tattoo-Studio und überredet die Vietnamesin, das Motiv umzuarbeiten: Wo früher die Liebe war, soll jetzt eine Bombe mit kurzer, lodrender Zündschnur entstehen. Wie er leider zu spät bemerkt, ist die Vietnamesin völlig betrunken. Das »J« verschwindet zwar, die Bombe aber fällt fast quadratisch aus.

An der Theke der »Ritze« rollt er jetzt den Ärmel seines Polo-Shirts über eine Schmiererei in vier Farben. Da kann man nicht gratulieren. Auch er mustert seinen Oberarm, als wäre der sein Leben, und sagt: »Letztlich hat mir die Liebe den Arm vermasselt.«

Als ich gehe, ist der Barman gerade mit einem Kugelschreiber dabei, die Bombe samt der Lunte in ein größeres Oberarmfresko zu integrieren.

Über die Hügel und in die Wälder, über die Dörfer und in die Kleinstadt. Jeder Ort hat noch seine »gemütliche Altstadtneige« namens »Fomels« oder »Peters Klaus«, der Ramschladen heißt noch »Knüller Kiste«, der Trödelladen »Sammelsurium«, die Änderungsschneiderei »Nahdorb«.

Die Denkmäler unter den Läden sind eine Generation älter und haben schon mal Mieder in der Auslage



Deutschlandreise
Roger Willemsen

AUTOREN- ZITATE

Also noch einmal für alle, die später dazugestoßen sind: Schlitz, das ist eine Brauerei, eine ehemalige Ampel (vor »Frische Früchte Weller«, inzwischen wieder stillgelegt), zweitausend Fachwerkhäuser (plus ein Fachwerk-Bushaltestellenhäuschen in Hutzdorf), ein wunderschöner Marktplatz, ein Max-Planck-Institut für Fließgewässerforschung, fünf Burgen und sechzehn Dörfer drum herum, und jede zweite Frau über fünfzig nenne ich Tante. Der Eissalon heißt »Venezia«, der Friseur »Salon für die Dame«, die Kirche ist aus dem Jahre 812 und die Pizzeria von 1985. Die einzige Videothek ist schon wieder zu. Es gibt eine klare Altersgrenze, die das Leben im Ort regelt: Alle unter achtzehn sitzen nachmittags in Bushaltestellen und alle über achtzehn abends in der Kneipe.

genüchlich mach, ... **Fleisch ist mein Gemüse** aus ihrem Zimmer ab, und dann gingen wir in die stets menschenleere Gaststube, bzw. Mutter rollte mit ihrem Deltarad dorthin, und aßen das Stammessen für sieben Mark.

In Restaurants mit Namen wie Deutsches Haus oder zum Hirschen heißt das Mittagessen immer Stammessen und besteht aus Kartoffeln, Mischgemüse und einem schönen Stück Fleisch mit Soße (Rind oder Schwein). Freitags gibt es Fisch, und Vegetarier werden generell nicht so gern gesehen. Die häufig wechselnden Kellner hatten sich in die Gesäßtasche ihrer schlecht sitzenden schwarzen Hose immer ein riesiges Kellnerportemonnaie hineingestopft. Sie schienen sehr unzufrieden darüber, im Hotel Deutsches Haus gelandet zu sein. Miesepetrig servierten sie die Sättigungsmasse und verzogen dabei keine Miene. Das Deutsche Haus glich einem überdimensionalen Sarg. Das riesige Getriebe des Hotelapparates schien sich ausschließlich für meine arme Mama in Bewegung zu setzen. Es war mir vollkommen rätselhaft, wovon hier gelebt wurde.

Im Oktober machte mein Kadett schlapp und wurde durch

sich die Polizisten nicht. Mit meinem Akzent kam ich diesmal als Räuber nicht in Frage.

Northheim erwies sich als gar nicht so klein – es hatte über 30 000 Einwohner. Und das Publikum war sehr aufgebracht, als ich mitten in der Lesung erzählte, dass es in Osnabrück Leute gäbe, die Northheim für eine Autobahnausfahrt halten. Ein alter Mann hob die Finger und schrie: »Zwei! Zwei Ausfahrten haben wir! Nord und Süd!«

Abends landete ich in dem besonders geschätzten Hotel Schere, in dem schon alle möglichen Berühmtheiten übernachtet hatten. Nun schmückten ihre Fotos

Wladimir Kaminer
Mein deutsches Dschungelbuch

FLORIAN ILLIES

Ortsgespräch



Wer als Mann keinen Schnurrbart und Bierbauch mit sich herumträgt, muss sehr gute Gründe dafür haben. Der Friseursalon Eichenauer ist dafür berühmt, seinen Kunden ab dem sechzehnten Lebensjahr zum Tragen des Schnauzers zu raten, weiß das angeblich schlank macht.

Ganz Deutschland ist in der modernen Unübersichtlichkeit angekommen. Ganz Deutschland? Nein. In der Grafschaft Schlitz herrscht noch Zucht und Ordnung. Der Bürgermeister heißt Schäfer (mit besonders schönem Schnauzer). Der erste Stadtrat heißt Schäfer. Der katholische Pfarrer heißt Schäfer. Der Vorsitzende des Sch...

Sch... Spit... stän... rend... sich... nicht... Mutter... sie au... der v... lang... nebe... Wäh... mint... »enge... «... warr... mick... mal... einm...



Jan Delay Kartoffeln



Rocko Schamoni
Dorfpunks

Die meisten kriegerischen Auseinandersetzungen außerhalb von Meier's gab es auf dem Marktplatz. In Ermangelung ernsthafter Freizeitangebote an die Schmalenstädter Jugend hielten wir uns die meiste Zeit dort auf. Es gab ja nur das öde Haus der Jugend mit seinem Kicker und dem Fernsehraum, und selbst da tauschte die Stadtverwaltung unseren Jugendschmankschi Schorsch Lebewohl gegen einen Vereinswart aus, der zwar nett war aber besser in einen Kleinfußverein gepasst hätte.

Also hingen wir am Marktplatz oder am Stadteich rum. Wir waren die Eiterbeulen im Gesicht der alten Dame Schmalenstedt. Eine Schande.

Auf dem Weg zum Markt schrie mir einmal irgend so ein ...

Gewalt ist unser Geld, und wir wollen gerne zahlen

